

## REZENSION

**Jeffrey Herf: Unerklärte Kriege gegen Israel**

*Jeffrey Herf: Unerklärte Kriege gegen Israel: Die DDR und die westdeutsche radikale Linke, 1967–1989. Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz, Göttingen: Wallstein 2019, 518 S., ISBN: 978-3-8353-3484-7, EUR 39,00.*

**Besprochen von Philipp Graf.**

Mit der deutschen Übersetzung seines erstmals 2016 veröffentlichten Buchs *Undeclared Wars with Israel. East Germany and the West German Far Left, 1967–1989* hat der renommierte US-amerikanische Historiker Jeffrey Herf (University of Maryland) eine verstörende Studie vorgelegt. Verstörend, weil sie über die seit Mitte der 1990er Jahre bekannten Grundzüge der antiisraelischen Politik der DDR hinaus erstmals das gesamte Ausmaß von deren umfangreicher militärischer Unterstützung sowohl für die PLO als auch für eine Reihe sich im Krieg mit Israel befindlicher arabischer Staaten offenlegt. Hatte man gewalttätige Angriffe auf Israel, Juden oder jüdische Einrichtungen bzw. ihre Billigung seitens Teilen der deutschen Linken bislang stets mit radikalen Strömungen in der Bundesrepublik wie den Tupamaros West-Berlin, der Roten Armee Fraktion oder den Revolutionären Zellen in Verbindung gebracht, legt Herf erstmals in ganzer Breite dar, inwiefern durch jene Konzentration auf die Bundesrepublik die qualitativ wie quantitativ ungleich einflussreichere Unterstützung seitens der DDR unbeachtet geblieben ist. Dieses dunkle Kapitel der DDR-Geschichte ist primärer Gegenstand von Herfs Buch und wird von ihm anhand bislang nur selten zur Kenntnis genommener Quellenbestände akribisch rekonstruiert. Darüber hinaus verzahnt er es mit der hinlänglich erforschten Geschichte der bundesdeutschen Linken.

Zwar war die DDR in direkte Kampfhandlungen mit Israel nicht involviert, Herfs Ergebnissen zufolge lieferte sie jedoch zwischen 1967 und 1989 an militante palästinensische Organisationen oder arabische Staaten etwa „750.000 Kalaschnikow-Sturmgewehre, 120 MiG-Jagdflugzeuge, 180.000 Tretminen, 235.000 Granaten, 25.000 Panzerbüchsen (RPG) und 25 Millionen Patronen unterschiedlicher Kaliber“ (S. 485). Darüber hinaus warteten Mechaniker der DDR Jagdflugzeuge der syrischen und irakischen Luftwaffe, wie auch mehrere Hundert Militärs aus den arabischen Staaten eine militärische Ausbildung an Offiziersschulen der DDR erhielten. Anders als nadelstichartige, vornehmlich die Öffentlichkeit suchende Anschläge seitens linksradikaler Splittergruppen aus der Bundesrepublik befähigten diese im Verborgenen abgewickelten Lieferungen bzw. die geleistete Ausbildung ihre Empfänger in nicht unerheblichem Maße dazu, Krieg gegen israelische Soldaten und Zivilisten zu führen. Über die bekannten verbalen Attacken auf den Staat Israel und die diplomatische Unterstützung der PLO hinaus verbindet sich mit ihnen also eine neue, nun auch dingliche Qualität der Feindschaft des SED-Regimes gegenüber Israel.

Mit seinem Buch schließt Herf an ein Forschungsfeld der 1990er Jahre an, in dem schon einmal – nicht zuletzt aufgrund des abrupten Endes des SED-Regimes wie auch aufgrund erstmals zugänglicher Quellen – die Frage diskutiert wurde, wie sich die DDR gegenüber ihren jüdischen Staatsangehörigen und dem Staat Israel verhalten hat. So wie die Zeitgeschichtsforschung jener Jahre ganz allgemein darum rang, welchen Charakters der untergegangene Staat nun war – „Unrechtsstaat“ und zweite Diktatur auf deutschem Boden oder historisch legitimierte Konsequenz aus der Geschichte –, folgte auch die Forschung zur Geschichte der Juden in der DDR bzw. deren Politik gegenüber Israel diesem Gegensatz von Abrechnung bzw. Ehrenrettung. Die Pole konnten hierbei nicht gegensätzlicher ausfallen: einerseits der Vorwurf, Juden in der DDR seien willige Untertanen der SED-Diktatur gewesen,<sup>1</sup> andererseits der vermeintliche Nachweis, Antisemitismus in der DDR habe es nicht gegeben.<sup>2</sup> Auch Herf wirft angesichts der von ihm materialreich dargebotenen Erkenntnisse dieses Problem erneut auf, indem er etwa in der Einleitung dezidiert die Frage stellt, „ob das ostdeutsche Regime womöglich die zweite antisemitische Diktatur im Deutschland des 20. Jahrhunderts war“ (S. 24). Dass er, ungeachtet aller Verdienste seiner Studie, die Frage nicht beantwortet, sein Buch dem Titel und dem ausgearbeiteten Narrativ nach jedoch durchaus als Bekräftigung dieser These verstanden werden kann, muss unterdessen als Versäumnis benannt werden. Zwar führt Herf aus, dass für die Politik gegenüber Israel „sich gegenseitig verstärkende Faktoren von kommunistischer Ideologie, Machtpolitik und nationalem Interesse“ ausschlaggebend gewesen seien (S. 53). Eine genaue Definition dieser Faktoren und ihres Verhältnisses zu einander nimmt er indes nicht vor.

Dies betrifft beispielsweise die Frage, welche Ziele die DDR mit den Waffenlieferungen konkret verband. So waren die PLO und arabische Staaten wie Syrien, Ägypten oder Irak nur ein Nutznießer der militärischen Unterstützung, wenn auch der größte. Zu den Staaten, die Waffenlieferungen erhielten, zählten auch Äthiopien, Indien, Kuba oder Vietnam, die kaum erklärte Gegner Israels waren (auch wenn sie 1975 mit Ausnahme Äthiopiens, das sich enthielt, die von der UN vorgenommene Gleichsetzung von Zionismus und Rassismus unterzeichneten). Zudem waren die militärischen Zuwendungen nicht so selbst- oder gar kostenlos wie bisweilen von Herf dargestellt. Die DDR ließ sich die Unterstützung und Ausbildung mitunter bezahlen, so von dem durch die Ausbeutung seiner Ölvorkommen wohlhabend gewordenen Libyen, was das militärische Aufbauprogramm in die Nähe der begehrten Devisenbeschaffung rückt, die – Stichwort Kommerzielle Koordinierung – ähnlich skrupellos auch auf anderen Gebieten wie Häftlingsfreikäufen, Kunsthandel oder Westmüllimport praktiziert wurde. Überhaupt kommt die Kosten-Nutzen-Komponente unter den Bedingungen des Kalten Krieges zu kurz. Dass die arabischen Staaten in den Bemühungen der DDR, angesichts der bundesrepublikanischen Hallstein-Doktrin über die Mitgliedsstaaten des Warschauer Pakts hinaus diplomatisch anerkannt zu werden, die begehrtesten Partner darstellten, wird von Herf zwar erwähnt, als einer der Hauptgründe jedoch nicht sonderlich hoch bewertet. In welchem Maß der Preis für die Anerkennung in

<sup>1</sup> So etwa Wolffsohn, Michael: Die Deutschland Akte. Tatsachen und Legenden, München 1995, S. 13.

<sup>2</sup> Vgl. beispielsweise Joseph, Detlef: Die DDR und die Juden. Eine kritische Untersuchung – mit einer Bibliografie von Renate Kirchner, Berlin 2010.

militärischer Unterstützung bestand, hier also zunächst ein Geschäftsverhältnis vorgelegen haben mochte, gerät so aus dem Blick. Auch andere Fragen drängen sich auf: Entledigte sich die DDR-Regierung auf diese Weise möglicherweise gar veralteter, einst von der Sowjetunion übernommener Waffenbestände? In welcher Form brachten die arabischen Staaten ihre Bedingungen in den Verhandlungen zum Ausdruck? Inwieweit war die militärische Unterstützung Teil eines breiter angelegten Austauschs auch in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht? Diese Nachfragen sollen die von den Lieferungen ausgehende Gefährdung für Israel und israelische Bürger nicht in Abrede stellen; dennoch hätte man sich bisweilen ein stärkeres Abwägen der Motive aller Beteiligten gewünscht.

Dies gilt auch hinsichtlich einer womöglich weltanschaulich grundierten antisemitischen Motivation der Partei- und Staatsführung. Herf nähert sich dieser Frage mittels des Begriffs des „moralischen Kompasses“. In der deutschen Geschichte nach 1945, führt er aus, gäbe es ein ungeschriebenes 11. Gebot, einen moralischen Kompass, der anzeige, dass eine deutsche Regierung keine Politik machen dürfe, die Juden oder Israel schade (S. 15). Während westdeutsche Politiker wie Konrad Adenauer, Kurt Schumacher oder Theodor Heuss diesen Kompass als richtungsweisende Verpflichtung akzeptiert und befolgt hätten, spielte er für die SED-Führung offenkundig keine Rolle. Was als Beobachtung zweifelsohne zutreffend ist, entfaltet für die DDR allerdings wenig Aussagekraft, weil Herf es versäumt, danach zu fragen, *weshalb* Ulbricht, Honecker und andere Mitglieder der Partei- und Staatsführung, darunter auch Kommunisten jüdischer Herkunft wie Albert Norden oder Hermann Axen, sich offenbar nicht bemüht sahen, diesem „Gebot“ Folge zu leisten. Ist diese Weigerung wirklich dadurch zu erklären, dass explizit Hass auf Juden handlungsleitend war, dass also etwa der militärischen Unterstützung Antisemitismus als Weltanschauung zugrunde lag, die als originäres Ziel die Vernichtung Israels anstrebte? Zweifelsohne – und das ist in der Tat ein Skandal – nahmen Ulbricht und Honecker in Kauf, dass Juden ernsthaft geschädigt oder gar getötet wurden, ja dass die Lieferungen die PLO und arabische Staaten befähigten, Krieg gegen Israel zu führen. Auch schreckten sie nicht davor zurück, Israel mit NS-Deutschland gleichzusetzen oder unheilvolle Begriffe aus der Nazi-Zeit zu verwenden, die angetan waren, antisemitische Einstellungen in der Bevölkerung zu befördern (wie eine besonders perfide Rede Ulbrichts vom 15. Juni 1967 in Leipzig belegt, die vom israelischen „Protektorat Sinai“ und dem „Generalgouvernement Jordanien“ sprach [S. 74]). Dem dürfte allerdings kaum ein originär antisemitisches Weltbild zugrunde gelegen haben. Vielmehr scheint hier die tief in der kommunistischen Bewegung verwurzelte Gleichgültigkeit gegenüber Juden und der Rolle des Antisemitismus zum Tragen gekommen zu sein, die bei ihren Protagonisten, die weder den Charakter des Holocaust als Krieg gegen Juden noch als „Zivilisationsbruch“ verstanden hatten, verhinderte, dass sie zu ähnlichen Einsichten wie Adenauer, Schumacher und Heuss gelangten. Eine solche Indifferenz jedenfalls hatten Kommunisten in ihrem enggeführten Verständnis der Juden als „Sündenbock“ des Kapitals von jeher an den Tag gelegt. Eine dem Holocaust geschuldete neue Dimension linker Judenfeindschaft mochte unterdessen insofern hinzugetreten sein, als den permanenten Vergleichen Israels mit dem Nationalsozialismus nun auch ein obsessives Moment innewohnte. So wie Herf für die westdeutsche Linke darlegt, hätte sich demnach auch im Osten Deutschlands eine Form

des „sekundären Antisemitismus“ Geltung verschafft, und zwar in dem Sinne, dass die DDR Israel durchaus als so etwas wie den Repräsentanten einer nie abgeholzten historischen Schuld auch der Linken ausmachte – und dieses Ressentiment in Form einer mehr unbewusst als bewussten Abwehrbewegung auch praktisch werden ließ. Für die auf diese Weise angegriffenen Juden mochte dies letztendlich, wie Herf auch schreibt, „keinen Unterschied“ (S. 493) machen, hinsichtlich der historischen Einordnung dessen, ob die DDR nun die „zweite antisemitische Diktatur“ auf deutschem Boden darstellt, hingegen schon.

Trotz dieser Einwände verliert das Buch nicht an Relevanz. Nicht nur als wichtiger Impuls für die Forschung, sich den von ihm offengelegten Leerstellen der Problematik zuzuwenden, mag Jeffrey Herfs verdienstvolle Studie verstanden werden; auch zur anhaltenden Aufklärung über die Ursprünge dieses bis in die Gegenwart Geltung beanspruchenden Erbes mögen dem Buch viele Leserinnen und Leser beschieden seien.

**Zitiervorschlag** Philipp Graf: Rezension zu: Jeffrey Herf: Unerklärte Kriege gegen Israel, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 14 (2020), 26, S. 1–4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_26\\_graf.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_26_graf.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Rezensenten** Dr. Philipp Graf ist Stipendiat der Forschergruppe „Eine neue Geschichte der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung“ am Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow in Leipzig und verfasst momentan eine politische Biographie des jüdischen Juristen Leo Zuckermann (1908–1985). Gemeinsam mit Jeannette van Laak ist er Herausgeber des Schwerpunkts „Jenseits des ‚verordneten Antifaschismus‘: Neue Beiträge zur Geschichte der Juden in der DDR“ im Jahrbuch des Dubnow-Instituts 17 (2018).